

Reihe 6

REICHSKOLONIALBUND

Bundesführung

Abt. I.

Berlin W.35, Am Karlsbad 10.

Die kulturellen Aufgaben
des Reichskolonialbundes in unseren Kolonien.

Lichtbildervortrag.

Als Manuskript vervielfältigt.

Nachdruck verboten.

Die kulturellen Aufgaben
des Reichskolonialbundes in unseren Kolonien.

1. Blick auf den Hafen von Daressalam, Deutschostafrika.
2. Karte von Afrika.
3. Karte von Deutschostafrika.
4. Der Kilimandscharo.
5. Pflanze mit Sisal-Pflanzung.
6. Buschhütte.
7. Haus eines deutschen Pflanzers.
8. Lohnempfang der schwarzen Arbeiter.
9. Frau beim Geflügelrupfen.
10. Kinder mit Massai-Kriegern.
11. Karte von Deutschsüdwestafrika.
12. Hauptstraße von Windhuk.
13. Swakopmund.
14. Blick von einem Farmhaus auf den Waterberg.
15. Rinderherde.
16. Transport von Sahnekannen.
17. Rietfontein.
18. Karakulschafe.
19. Deutsche Farmersfamilie.
20. Frau im Blumengarten.
21. Mutter mit Kind.
22. Frau im Hühnerhof.
23. Familie mit Kudu-Antilope.
24. Elisabeth-Haus in Windhuk.
25. Kinderschwestern mit Säuglingen.
26. Kindergarten in Swakopmund.
27. Südwester Mädels.
28. Der Reichskolonialbund.
29. Das Leseversandwerk des RKB.
30. Lesestündchen in Afrika.
31. Nähnachmittag.
32. Weihnachtsausstellung.
33. Kisten für Afrika.
34. Stellenvermittlung des Reichskolonialbundes.

35. Hochzeit in Afrika.
 36. Heimreisendes Ehepaar.
 37. Deutsche Schule in Tsumeb, Deutschsüdwestafrika.
 38. Nationale Feier der deutschen Oberrealschule, Windhuk.
 39. ABC-Schützen der Kilimandscharo-Schule.
 40. Mbeya-Schule, Deutschostafrika.
 41. Chemiestunde.
 42. Werkschule, Windhuk.
 43. Hedwig Heyl - Haushaltungsschule.
 44. Hedwig von Bredow - Heim, Windhuk.
 45. Haareschneiden.
 46. Freizeit im Heim.
 47. Weihnachtsfeier in der Schule.
 48. Autofahrt der Pfadfinder.
 49. Pfadfinder mit Fahne.
 50. Usa-Werkstätten.
 51. Koloniales Schülerheim Blankenburg/Harz.
 52. Koloniales Jugendheim, Wuppertal.
 53. Koloniale Frauenschule Rendsburg.
 54. Kolonialschule in Witzhausen.
 55. Stipendiatenbetreuung.
 56. Mädels in der Landfrauenschule Wusterhausen.
 57. Deutscher Flugzeugmonteur in den Flugzeugwerkstätten der Junkerswerke in Windhuk.
 58. Ein Südwestler Pimpf:
-

In unserem Kampf um die Wiedergewinnung unseres Kolonialbesitzes ist es von besonderer Bedeutung, daß in einigen dieser Kolonialgebiete heute wieder Tausende von deutschen Volksgenossen leben. Nach dem Kriege wurden die Deutschen fast aus allen Kolonien in Afrika, Neu-Guinea und der Südsee vertrieben. Nur in Deutschsüdwestafrika durfte ein Teil der deutschen Bevölkerung verbleiben, der heute durch Rückwanderung und Geburtenzuwachs auf etwa 14 000 wieder angewachsen ist.

In Ostafrika begann die Wieder-Einwanderung 1926; dort leben jetzt 3 000 Deutsche.

Dies sind, gemessen an unserem 80-Millionen-Volk in der Heimat, gewiß kleine Zahlen, wenn man hinzunimmt, daß in Kamerun, Togo und der Südsee nur noch einige weitere hundert Deutsche leben.

Diese Volksgenossen sind aber unsere besten Stützpunkte in dem Kampf um die Wiedergewinnung unseres alten Kolonialbodens. Seit dem Diktat von Versailles steht Deutschland unter der Anklage, nicht fähig zum Kolonisieren zu sein. Es wurde uns vorgeworfen, weder Interesse noch Verständnis für die Koloniarbeit gezeigt zu haben. Schon allein durch das Dasein unserer Volksgenossen in den Kolonien, durch ihre Erfolge, ihre Zähigkeit und Tüchtigkeit, werden diese Anschuldigungen aber unwiderleglich entkräftet; denn wir können auf diese Männer und Frauen, die heute ihrem schweren Tagwerk unter der Tropensonne nachgehen, ohne sich durch Rückschläge aller Art entmutigen zu lassen, immer wieder hinweisen und ihre Taten sprechen lassen, um jene böswilligen Anwürfe als das zu entlarven, was sie sind, nämlich Lügen!

Das Leben in den alten deutschen, unter Mandatsverwaltung stehenden Kolonien ist für unsere Volksgenossen nicht leicht. Seit vielen Jahren stehen sie in schwerer kultureller Bedrängung, da die Mandatsregierungen versuchen, die deutsche Sprache zu unterdrücken, erschwerende Einwanderungsbestimmungen für Deutsche erlassen und unsere Volksgenossen bei der Landverteilung, bei Wahlgesetzen und Schulfragen benachteiligen. In dieser bedrängten Lage unseren Volksgenossen beizustehen, ist die Pflicht der Heimat.

Wir haben das Glück, in den Kolonialdeutschen nicht nur tüchtige Volksgenossen zu besitzen, sondern Kämpfernaturen von unbeugsamem Willen. Die ständige Bedrohung ihres Deutschtums, der wirtschaftliche Kampf in den Nachkriegsjahren und die fremde Natur haben sie dazu geformt. So verteidigen sie aus eigenem Antrieb ihre angestammten Kulturgüter, doch sind die Kräfte, die sich ihnen entgegenstellen zu übermächtig, um sie

aus eigener Kraft zu bewältigen. Wie es beinahe selbstverständlich ist, befindet sich die Wirtschaft in den Kolonien durch die Mandatsverwaltung in einer sehr angespannten Lage. Kurzen Zeitabschnitten mit günstigen Verdienstmöglichkeiten folgen lange Depressionsjahre, die die Überschüsse wieder aufzehren und neue Schuldenlasten bringen. Mit wenigen Ausnahmen entspricht der Erfolg der Arbeit in keiner Weise den dafür gebrachten Opfern an Kraft. Damit entfällt auch für viele unserer Volksgenossen die Möglichkeit, sich für andere Dinge einzusetzen, als die materiellen Bedürfnisse der nächsten Zeit, ja oft des nächsten Tages. Und doch sind die Kulturgüter für die Kolonialdeutschen ebenso wichtig wie die Sorge um das tägliche Brot. Denn nur solange sich diese Volksgenossen zu ihrem Deutschtum bekennen, können sie den Boden auf dem sie leben, für Deutschland erfolgreich verteidigen und selbst zu einem Stützpunkt des Deutschtums werden. Ein Deutscher, der für sein Volkstum nicht mehr einsteht, dafür nicht mehr kämpfen und opfern will, nicht mehr auf seine Sprache, seine Sitte und Art hält, ist verloren für sein Volk. Seine Kinder werden schon nicht mehr dem übermächtigen Ansturm fremder Volkstumskräfte standhalten können - und seine Enkel sind Fremdlinge geworden.

Der Reichskolonialbund, der nach dem Willen des Führers dazu eingesetzt wurde, den kolonialen Gedanken im deutschen Volke zu wecken und zu fördern, hat es sich zu seiner ganz besonderen Aufgabe gemacht, diesen Kampf um die Erhaltung ihres Deutschtums in den Kolonien zu unterstützen. Er wendet sich dabei vor allem der deutschen Familie in den Kolonien zu.

Wir haben ja in Deutschsüdwest- sowohl wie in Deutschostafrika ein blühendes Familienleben. Schon seit Jahrzehnten wanderten deutsche Frauen als Lebensgefährtinnen ihrer Männer nach den Kolonien, vor allem nach Deutschsüdwestafrika, wo vor dem Kriege eine immer stärkere Besiedlung stattfand. Der "Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft", der 1908 gegründet wurde, stand damals den deutschen Familien in den Kolonien helfend zur Seite und förderte vor allem den Bau von Schulen und Schülerheimen. 1936 ging der Frauenbund im Reichskolonialbund auf, der das gesamte weitverzweigte Arbeitsgebiet des Frauenbundes in Afrika übernahm. Auch heute ist die Erhaltung und Gründung von deutschen Schulen in den Kolonien eine seiner wichtigsten Aufgabengebiete geblieben, weil dadurch die deutsche Erziehung der Kolonialjugend gewährleistet wird.

Denn auf die Jugend kommt es an in diesem Ringen um die deutsche Seele. Die Jugend muß feststehen in ihrem Deutschtum, wenn aus dem unstrittenen "Heute" ein klares und zielsicheres "Morgen" werden soll. Dabei genügt es nicht allein, daß jene Jungen und Mädels, die heute zu Tausenden in Deutschsüdwest- und Deutschostafrika aufwachsen, Deutsche sind, wie ihre Väter und Mütter es waren - sie müssen auch Nationalsozialisten sein!

"Zum Deutschen wird man geboren, aber zum Nationalsozialisten erzogen", ist ein Wort des Führers. Gerade bei der kolonialdeutschen Jugend ist diese Erziehung zum nationalsozialistischen Denken eine Frage von Sein oder Nichtsein. Denn dies ist sicher und gilt für das Deutschtum in der ganzen Welt: Deutschstämmige, die nicht den Weg zu unserem nationalsozialistischen Denken finden und damit zur Bejahung unserer Weltanschauung kommen, scheiden sich für alle Zeiten von dem Leben ihres Volkes aus. Im Reich selbst können Schwache und Laue von der Spannkraft der Anderen getragen und weitergeschleppt werden. Jenseits der Reichsgrenzen aber gibt es nur eine klare Entscheidung. Denn wer sich den Lebensgesetzen des Stammlandes nicht unterordnen will, entfremdet sich und wird trotz des Blutsbandes aus dem lebendigen Wachstum seines Volkes ausgeschieden. Diesen Vorgang können wir durch die Jahrhunderte in allen Erdteilen der Welt, in die Deutsche ausgewandert sind, verfolgen.

Niemals darf unser koloniales Deutschtum eine solche Entwicklung nehmen. Um dies zu verhüten und ihr entgegen zu wirken, hat der Reichskolonialbund außer der Betreuungsarbeit für deutsche Schulen und ähnliche Anstalten in den Kolonien noch andere Wege zur kulturellen Unterstützung der deutschen Familie eingeschlagen. Wie wir in den nachfolgenden Bildern sehen werden, erreicht er dies auf die verschiedenste Weise. Das Leseversandwerk, durch das er laufend ausgesuchten und wertvollen Lesestoff nach draußen gelangen läßt, ermöglicht es unseren Volksgenossen, in Wort und Bild ständig an dem Geschehen der Heimat teilzunehmen. - Die Hausfrau auf der Farm und Pflanzung oder in den Ortschaften kann sich durch die Stellenvermittlung des Reichskolonialbundes für weibliche Angestellte ein nettes Mädel herauskommen lassen, das bei ihr eine Anstellung als Farmstütze oder Hausgehilfin erhält. Erholungsbedürftige Volksgenossen bekommen im Falle der Bedürftigkeit eine Reisebeihilfe für die notwendig gewordene Deutschlandreise. Schließlich betreut der Reichskolonialbund Jugendliche aus den Kolonien, die zur Erziehung oder Berufsausbildung ins Reich kommen, gewährt ihnen monat-

liche Unterhaltszuschüsse, bringt sie auf Lehrstellen unter und sorgt durch die örtlichen Gliederungen in den Gau-, Kreis- und Ortsverbänden für eine persönliche Betreuung, um den jungen Menschen das alte Vaterland lieb und vertraut zu machen.

Eine vielseitige und schöne Aufgabe ist es, die sich der Reichskolonialbund auf diesem Gebiete der kulturellen Arbeit gestellt hat. Der größte Teil der Mitgliederbeiträge wird diesen kulturellen Werken zugeführt. Die Reinerträge kolonialer Feste und Veranstaltungen dienen dem gleichen Zwecke. Die mit dieser Arbeit verbundenen großen und kleinen Pflichten erfordern manches Opfer an Zeit, Mitteln und Bequemlichkeit von den einzelnen Mitgliedern. Es ist ein Zeichen der großen kolonialen Bereitschaft des deutschen Volkes, daß diese Opfer in allen Teilen des Reiches nicht nur geleistet, sondern mit Freuden gebracht werden.

Wie das tägliche Leben der Kolonialdeutschen in Steppe und Busch verläuft, sollen uns die nachfolgenden Bilder zeigen. Vor allem wollen wir ihre kulturellen Sorgen und Nöte kennen lernen und sehen, wie der Reichskolonialbund ihnen darin hilft.

(Der Saal wird verdunkelt.)

1. Bild: Blick auf den Hafen von Daressalam, Deutschostafrika.

Heute noch stehen an fernem Strand unter wiegenden Palmen die Bauten aus alter deutscher Kolonialzeit. Straßen und Eisenbahnen erzählen von den Aufbauarbeiten der Deutschen, ebenso Verwaltungsgebäude, Militärstationen und Krankenhäuser für Weiße und Schwarze. Die Häfen von Lüderitzbucht in Deutschsüdwestafrika und von Daressalam in Deutschostafrika gehören heute noch zu den besten an den Küsten des afrikanischen Kontinentes. Der Blick, den wir hier auf den Hafen von Daressalam richten, zeigt uns, daß diese Stadt auch landschaftlich herrlich gelegen ist.

2. Bild: Karte von Afrika.

Ehe wir uns den Kolonien Deutschsüdwest- und Deutschostafrika zuwenden, auf die sich die Arbeit des Reichskolonialbundes besonders erstreckt, vermittelt uns diese Karte die Übersicht über die Gesamtlage unserer afrikanischen Kolonien und die sonstige Besitzverteilung auf diesem Erdteil.

(Es folgt die Erklärung der Karte mit Hinweisen auf die Mandatsherrschaft unter der jeweils unsere Kolonien stehen:

Deutschostafrika - Englischs Mandat; an der Nordwestecke das abgetrennte Gebiet von Ruanda-Urundi, das unter belgischem Mandat steht.

Deutschsüdwestafrika - Mandatsgebiet der Südafrikanischen Union.

Kamerun - zum grösseren Teil französisches Mandatsgebiet, mit einem schmalen Streifen an der nordwestlichen Ecke, welcher englisches Mandatsgebiet ist.

Togo - Osthälfte französisches Mandatsgebiet, Westhälfte englisches Mandatsgebiet.

3. Bild: Karte von Deutschostafrika.

In Deutschostafrika befinden sich heute etwa dreitausend Deutsche, die dort seit 1926 von der englischen Mandatsverwaltung wieder zugelassen wurden und die vorwiegend als Pflanzler in den gesunden Hochländern leben. Im Norden liegt der höchste Berg Afrikas, der Kilimandjaro, mit 6 000 m Höhe ü.d.M. Die Siedlungsgebiete unserer Volksgenossen liegen bis auf die Küstengebiete durchweg zwischen 1000 und 2000 m Höhe; die tropische Hitze ist hier erträglich und in den Nächten wird es oft sogar empfindlich kühl. In diesem Klima können nicht nur tropenfeste und gehärtete Männer leben, sondern auch weiße Frauen und Kinder. (Karte erklären.)

4. Bild: Der Kilimandscharo.

Landschaftlich gehört Deutschostafrika zu den herrlichsten Gebieten Afrikas. Wir blicken hier auf den Schneegipfel des Kilimandscharo, des gewaltigen Gebirgsstock bis zur halben Höhe mit tropisch-üppigem Urwald bedeckt ist. Hier am Fuße des Berges haben sich viele deutsche Kaffee-Pflanzler niedergelassen.

5. Bild: Pflanzler mit Sisal-Pflanzung.

In den letzten zehn bis zwölf Jahren haben die Deutschen dort wieder eine gewaltige Arbeitsleistung vollbracht, indem sie weite Strecken rohen Bodens in Kulturland umwandeln und Kaffee, Tee und vor allem Sisal anpflanzen. Aus diesem stacheligen Gewächs werden hanfartige Fasern gewonnen, die zur Herstellung von Seilen und Bindegarnen dienen. Schon Jahrzehnte vor dem Kriege wurde diese nützliche Pflanze von dem deutschen Kolonialpionier Dr. H i n d o r f aus Mexiko eingeführt und bildet heute eine der wichtigsten Ausfuhrprodukte der Kolonie.

6. Bild: Buschhütte.

Die Anfänge einer Pflanzung sind mit manchen Entbehrungen und Schwierigkeiten verbunden. Die ersten Aufbaujahre verbringt die Familie oft in einem solchen einfachen Buschhaus, bis sie darangehen kann, sich

ein festes Haus zu bauen.

7. Bild: Haus eines deutschen Pflanzers.

Viele freundliche geräumige Pflanzerrhäuser, wie dieses hier, zeigen, daß sich unsere Pflanzler durch Fleiß und Ausdauer vorwärts gebracht haben.

8. Bild: Lohnempfang der schwarzen Arbeiter.

Die Eingeborenen sind die Helfer des weißen Mannes bei der schweren Pflanzungsarbeit. Am Zahltag kommen die schwarzen Arbeiter, die mit ihren Familien auf den Pflanzungen wohnen, zu ihrem Herrn, um sich den Wochenlohn abzuholen, der aus barem Geld und Lebensmitteln besteht.

9. Bild: Frau beim Geflügelrupfen.

Auch die Hausfrau hat viele Pflichten zu versehen, wenn der Betrieb laufen und vorwärtsgehen soll. Sie kümmert sich vor allem um den Haushalt, damit die Familie nichts zu entbehren hat. Wenn der Mann - wie hier - etwas von der Jagd nach Hause gebracht hat, sorgt sie, daß ein guter Braten auf den Tisch kommt.

10. Bild: Kinder mit Massai-Kriegern.

Eine ganze Anzahl von deutschen Kindern gibt es heute wieder in Deutschostafrika, die dort geboren und aufgewachsen sind. Sie sind vertraut mit der Natur, die sie umgibt, kennen Land und Leute und können die Sprache der Eingeborenen sprechen. Hier sehen sich ein paar Jungen den Speer eines Massai-Kriegers an.

11. Bild: Karte von Deutschsüdwestafrika.

Unsere Kolonie Deutschsüdwestafrika war mehr als jeder andere überseeische deutsche Besitz eine Siedlungskolonie. Wir haben es hier mit einem Steppenland zu tun, dessen riesige Weideflächen die Möglichkeit einer weiträumigen Farmwirtschaft mit Viehzucht boten. Schon vor dem Krieg hatten sich Tausende von Deutschen dort niedergelassen und sassen als Rinder- und Schafzüchter auf eigenem Grund und Boden. Das Klima ist ein subtropisches, die Luft sehr trocken. Auch hier liegt das Innere des Landes auf einer Höhe zwischen 1000 und 2000 m und die Temperaturen sinken in der kalten Jahreszeit nachts oft unter den Gefrierpunkt. Unter günstigen klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen konnte sich hier ein zahlenmäßig starkes Deutschtum entwickeln - und heute haben wir etwa 14 000 Volksgenossen in Deutschsüdwest, Männer, Frauen und Kinder, die in den Ortschaften wohnen oder auf dem Lande leben.

12. Bild: Hauptstraße von Windhuk.

Die Hauptstadt des Landes, Windhuk, ist noch zu deutscher Zeit errichtet worden und fast jedes Haus, das dort steht, wurde von Deutschen

gebaut. Hier leben jetzt etwa viertausend Einwohner, Deutsche, Buren und Engländer. Hier ist der Sitz der Verwaltung und hier gibt es auch mehrere deutsche Schulen.

13. Bild: Swakopmund.

Auch Swakopmund, ein sauberes weißes Küstenstädtchen, das dort gelegen ist, wo der Swakopfluß ins Meer mündet, stammt noch aus deutscher Zeit. Es ist mit seinem kühlen Seewind der Erholungsort für die Deutschen, die im heißeren Steppenland leben müssen, und auch hier ist ein Mittelpunkt der deutschen Schuljugend von Deutschsüdwest.

14. Bild: Blick von einem Farmhaus auf den Waterberg.

Obgleich Deutschsüdwestafrika keine Urwälder und Palmenhaine hat, ist die Landschaft eigenartig schön. Aus den weiten gelben Buschsteppen erheben sich ferne dunkelblaue Gebirgszüge, die wie Inseln im Grasmeer zu liegen scheinen. Hier blicken wir von der Haustür eines deutschen Farmhauses auf den bekannten Waterberg, wo viel deutsches Blut geflossen ist, als hier vor über dreißig Jahren der Hereroaufstand niedergeschlagen wurde.

15. Bild: Rinderherde.

Von jeher war in Deutschsüdwest die Rinderzucht heimisch. Durch Einfuhr von hochwertigem Vieh aus Deutschland wurden die einheimischen Rassen aufgebessert und die Farmwirtschaft war ganz auf die Ausfuhr von Schlachtvieh abgestellt. Durch unglückliche Wirtschaftsmaßnahmen der Mandatsregierung sanken nach dem Kriege die Fleischpreise derart, daß die Farmer gezwungen wurden, sich umzustellen auf die Herstellung von Molkereiprodukten.

16. Bild: Transport von Sahnekannen.

So mußten sich die Farmer auf Milchwirtschaft verlegen, obgleich die Kühe dort für deutsche Verhältnisse milcharm sind und eine Kuh nur 2-5 Liter Milch gibt. In vielen Teilen des Landes wurde ein regelmäßiger Autoverkehr eingerichtet, der es den Farmern ermöglichte, die Sahne in großen Blechkannen zur Molkerei fahren zu lassen.

17. Bild: Rietfontein.

Zu den deutschen Musterbetrieben gehört auch die Molkerei Rietfontein im Norden von Deutschsüdwest, wo mit modernen Maschinenanlagen vornehmlich Butter hergestellt und von da in die Städte versandt wird.

18. Bild: Karakulschafe.

Es ist eigenartig, daß der harte Boden von Deutschsüdwest zwei Dinge hervorbringt, die zu den teuersten der Welt gehören: das eine sind die Diamanten, die Deutschsüdwest einstmals reich machten und deren Ge-

winnung heute ganz in Händen des südafrikanischen Mandatars liegt. Das andere sind die Karakulschafe, deren Lämmer die so teuer bezahlten Persianerfelle erbringen. So nennt man diese Lämmchen auch manchmal die schwarzen Diamanten von Deutschsüdwest. Ebenso wie der Sisal in Deutschostafrika wurde auch das Karakulschaf vor dem Kriege von einem Deutschen in der Kolonie eingeführt, und zwar von dem damaligen Gouverneur von Lindequist. Auch diese Zucht bildet heute eine Quelle des Wohlstandes für unsere deutschen Farmer.

19. Bild: Deutsche Farmersfamilie.

Überall dort, wo eine deutsche Familie auf ihrer Scholle sitzt, ob dies nun in Deutschsüdwest- oder Deutschostafrika ist, bildet sie eine Zelle des Deutschtums. Die deutsche Familie ist der Nährboden deutschen Kulturwillens in den alten Kolonien, sie ist der Hort deutscher Sitte und Art, und sie zu schützen und zu stützen ist die Aufgabe der Heimat. Der Mann, der hier rechts auf dem Bilde steht, ist ein Mitkämpfer aus dem Herero-Aufstande vom Jahre 1904 - 07.

20. Bild: Frau im Blumengarten.

Eine besonders wichtige Rolle im deutschen Kulturleben fällt der deutschen Frau zu. Sie trägt durch ihre Fürsorge nicht nur zur Gesunderhaltung der Familie bei, sondern sie hält auch Geist und Seele lebendig. Überall spürt man ihre sorgende Hand.

21. Bild: Mutter mit Kind.

Seit über vierzig Jahren leben in Deutschsüdwest deutsche Frauen an der Seite ihrer Männer und haben dem Land ein bodenständiges Geschlecht junger Menschen geschenkt. Hierin haben wir eine der stärksten Wurzeln des Deutschtums in der Kolonie zu sehen, in diesen Frauen, die das Land blutmässig an die alte Heimat banden, und das Deutschtum in ihren Kindern so stark machten, daß es alle Stürme der Nachkriegszeit überdauern konnte.

22. Bild: Frau im Hühnerhof.

Die Pflichten einer Hausfrau in den Kolonien sind sehr vielseitig. Auf den Farmen ebenso wie auf den Pflanzungen in Deutschostafrika wird eflügel gehalten. Dieser Wirtschaftszweig liegt meistens in den Händen der Hausfrau.

23. Bild: Familie mit Kudu-Antilope.

Viel Freude macht es stets den Kindern, wenn ein junges Tier in Wald oder Steppe gefunden wurde und aufgezogen werden konnte. Hier sehen wir eine junge Kudu-Antilope, die aus der Milchflasche zu trinken bekommt.

24. Bild: Elisabeth-Haus in Windhuk.

Um den deutschen Frauen das Leben in den Kolonien zu erleichtern, wurden in Deutschsüdwest zwei Mütterheime geschaffen, welche unter Obhut des Deutschen Roten Kreuzes stehen. Hier sehen wir das Elisabeth-Haus in Windhuk, im Volksmund das "Storchennest" genannt, wo schon sehr viele junge deutsche Erdenbürger das Licht der Welt erblickten.

25. Bild: Kinderschwwestern mit Säuglingen.

Es sind durchweg prächtige Kinder, die in der gesunden Luft von Deutschsüdwestafrika geboren werden. Auch Deutschostafrika steht nicht zurück. Das Deutsche Rote Kreuz sendet Hebammenschwestern in beide Kolonien und hat sich damit ein großes Verdienst um den guten Gesundheitszustand der deutschen Familie erworben.

26. Bild: Kindergarten in Swakopmund.

Die älteren Kinder werden in Swakopmund von einer Roten-Kreuz-Schwester betreut und sie lehrt sie die ersten deutschen Liedchen und Reigentänze.

27. Bild: Südwestler Mädels.

In Sonne, Luft und Weite aufgewachsen, leben heute Tausende von Kindern in Deutschsüdwest- und Deutschostafrika, die von ihren Eltern in deutschem Geist erzogen werden, - Jungen und Mädels, die in diesem Geiste auch erhalten bleiben sollen. Sie sind das wertvollste Gut des Deutschtums in Übersee. In beiden Kolonien sind Jugendorganisationen geschaffen worden, ähnlich unserer H.J., und als Abzeichen trägt dieses Südwestler Mädels zwei Dornen auf der Brusttasche, als Sinnbild ihres an Dornen reichen Heimatlandes.

28. Bild: Der Reichskolonialbund.

Unser Führer Adolf Hitler hat dem Reichskolonialbund die Sorge um die Erhaltung der deutschen Kultur in den alten deutschen Kolonien übertragen. Der Bundesführer, General Ritter von Epp, setzt sich mit ganzer Kraft für die Erfüllung dieser Aufgabe ein. Es obliegt dem Bund daher vor allem, für die kulturelle Stützung der deutschen Familien in den Kolonien zu sorgen, für die Erhaltung des deutschen Schulwesens und für die Berufsausbildung der Kolonialjugend in der deutschen Heimat.

(Die Aufgaben des Reichskolonialbundes langsam vorlesen!)

29. Bild: Das Leseversandwerk des RKB.

Als geistiges Band zwischen Heimat und Kolonie hat der Reichskolonialbund das Leseversandwerk in großem Umfang aufgezo- gen. Bisher wurden rund 5000 Volksgenossen in Deutschsüdwest- und Deutschostafrika und Kamerun

damit erfaßt. Dieser Versand von Lesestoff, also von Zeitschriften und Büchern, geht in Form von Lesepatenschaften vor sich, welche verschiedenen Kreis- und Ortsverbänden des Reichskolonialbundes übertragen wurden. Laufend übersenden diese guten neuen Lesestoff an die Patenstellen draußen. Diese Patenstellen umfassen 4 - 6 Familien, unter denen der Lesestoff herumgeht. Das Verpacken des Lesestoffes muß sorgfältig und gewissenhaft geschehen.

30. Bild: Lesestündchen in Afrika.

Niemand, der es nicht selbst miterlebt hat, kann die Freude ermessen, die Groß und Klein empfindet, wenn auf den einsamen Farmen und Pflanzungen diese Zeitschriftensendungen eintreffen. Guter Unterhaltungsstoff, nationalsozialistische Lektüre, Fachblätter für den Jäger, Landwirt und Naturfreund, Kinderblätter und Schnittmusterhefte für die Frauen sind immer erwünscht.

31. Bild: Nähnachmittag.

Um Wäsche für die Schülerheime, Kinderkleider und Weihnachtsspenden herzustellen, rühren sich in Deutschland viele fleißige Frauenhände. Die Frauen des Reichskolonialbundes und die Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes haben gemeinsam die Aufgabe übernommen, diese Gegenstände in froher Zusammenarbeit herzustellen.

32. Bild: Weihnachtsausstellung.

Schon im August gehen bei der Bundesgeschäftsstelle des Reichskolonialbundes die ersten Spenden ein, die für die Weihnachtsfeiern in Afrika bestimmt sind. Ehe sie verpackt werden, stellen die Gliederungen des Bundes ihre Geschenke noch einmal auf und zeigen sie der Öffentlichkeit.

33. Bild: Kisten für Afrika.

Eine Arbeit, die Wochen und beinahe Monate dauert, ist das seefeste Verpacken der Weihnachtsspenden. Die mit großer Liebe hergestellten Gegenstände werden sorgfältig in Kisten und Paketen versandt und erreichen nach wochenlanger Reise unsere Volksgenossen in den Kolonien.

34. Bild: Stellenvermittlung des Reichskolonialbundes.

Um die vielbeschäftigte Hausfrau in den Kolonien zu entlasten, vermittelt der Reichskolonialbund weibliche Arbeitskräfte nach den Kolonien. Er ist die einzig berechtigte Stelle dafür in Deutschland. Es werden neben Farmstützen auch gelegentlich Kindergärtnerinnen, Heimleiterinnen oder Lehrerinnen gesucht.

35. Bild: Hochzeit in Afrika.

Öfter kommt es vor, daß solch ein deutsches Mädel in Afrika einen Lebensgefährten gewinnt. Hier wird eine Hochzeit in Deutschostafrika gefeiert und wir sehen das Brautpaar auf dem Wege zur Trauung.

36. Bild: Heimreisendes Ehepaar.

Manche unserer Volksgenossen leben schon lange in den Kolonien und konnten die Mittel zu einer Erholungsreise nach Deutschland nicht zurücklegen, trotzdem ein solcher Klimawechsel zur Erhaltung der Gesundheit dringend erwünscht ist. Der Reichskolonialbund gewährt daher bedürftigen Volksgenossen Reisebeihilfen. Schon die lange Schiffsreise in der frischen Seeluft ist eine Stärkung für den Körper.

37. Bild: Deutsche Schule in Tsumeb, Deutschsüdwestafrika.

Die stärkste Stütze des Deutschtums in den Kolonien ist die deutsche Schule. Der Reichskolonialbund hat es daher unternommen, die hauptsächlichsten deutschen Unterrichtsstätten in Deutschsüdwest- und Deutschostafrika zu unterstützen, teils durch Geldmittel oder durch Materialien. Denn nur, wenn die Kinder die Möglichkeit haben, in eine deutsche Schule zu gehen, kann erwartet werden, daß sie sich auch zu wirklich deutschen Menschen entwickeln. Die deutsche Schule in Tsumeb im Norden von Deutschsüdwestafrika ist hier gezeigt als ein Beispiel für die 18 Schulen, die der Reichskolonialbund in Deutschsüdwestafrika laufend unterstützt.

38. Bild: Nationale Feier der deutschen Oberrealschule, Windhuk.

Vor allem kommt es darauf an, daß die Jugend in einem nationalsozialistischen Geiste aufwächst. Die Lehrkräfte, die in Deutschland von den zuständigen Stellen sorgfältig ausgewählt werden, verstehen es, diesen Geist frühzeitig in den Kindern zu wecken. Eine nationale Feier auf dem Schulhof der Oberrealschule in Windhuk zeigt uns, daß die Schüler und Schülerinnen sich in strammer Disziplin um die deutsche Fahne versammelt haben.

39. Bild: ABC-Schützen der Kilimandjaro-Schule.

In Deutschostafrika betreibt der Reichskolonialbund mehrere deutsche Schulen. In Moshi, am Fuß des Kilimandjaro, inmitten der Kaffeepflanzungen unserer deutschen Siedler, hat jüngst wieder eine Schule ihre Pforten eröffnet und hier sitzen nun die kleinen ABC-Schützen und mühen sich mit dem Lesebuch ab.

40. Bild: Mbeya-Schule, Deutschostafrika.

Die neueste Schöpfung des Reichskolonialbundes ist im Süden des Landes die Schule in dem Orte Mbeya, die den Gauverbänden Düsseldorf und

Essen zu verdanken ist. Die Schule zeichnet sich durch einen schönen zweckmässigen Bau und reiche Innenausstattung aus.

41. Bild: Chemiestunde.

Die wissenschaftliche Ausbildung in den deutschen Schulen wird nach den heimatlichen Schulplänen durchgeführt. In der Oberrealschule in Windhuk kann das Abitur gemacht werden, das die Schüler zum Studium in Deutschland befähigt. Hier blicken wir in den Chemiesaal der Schule wo die Oberprima gerade Unterricht erhält.

42. Bild: Werkschule, Windhuk.

Damit neben der theoretischen Ausbildung die praktische nicht vernachlässigt wird, wurde in Windhuk eine Werkschule ins Leben gerufen, in der die Jungen Handfertigkeiten erlernen, die sie später als Farmer verwerten können.

43. Bild: Hedwig Heyl - Haushaltsschule.

Die heranwachsenden Mädchen haben in Windhuk in der Hedwig Heyl-Haushaltungsschule Gelegenheit, sich auf ihre Tätigkeit als Farmersfrau vorzubereiten. Eine Erweiterung des Baues wurde notwendig und der Reichs kolonialbund sandte die dazugehörige Inneneinrichtung hinaus.

44. Bild: Hedwig von Bredow - Heim, Windhuk.

Da die Farmen und Pflanzungen weit von den Schulorten entfernt liegen, werden die Kinder während der Schulmonate in Schülerheimen untergebracht und kehren nur in den Ferien ins Elternhaus zurück. So hat jede Schule auch ihr Schülerheim. In Windhuk befinden sich eine ganze Reihe davon. Das größte ist das Hedwig von Bredow - Heim, in welchem fünfzig Mädels während der Schulzeit ihre Heimat haben. Jedes Schülerheim wird von einer Heimleiterin betreut, die an den Kindern Mutterstelle vertritt.

45. Bild: Haareschneiden.

Auf dieser Heimleiterin liegt eine große Verantwortung für das leibliche und seelische Wohlergehen ihrer Pfleglinge. Sie hilft, wo sie kann, und schneidet sogar auch den Jungen die Haare, wenn es keinen Frisör im Orte gibt.

46. Bild: Freizeit im Heim.

Während der Freizeit geht es meist sehr lebhaft zu in den Heimen denn die Kinder sind alles andere als Stubenhocker und tummeln sich am liebsten im Freien umher.

47. Bild: Weihnachtsfeier in der Schule.

Trotz der Hitze werden stimmungsvolle Weihnachtsfeiern in den Schulen abgehalten. Es gibt einen richtigen Knecht Rupprecht dabei, und wenn der Weihnachtsbaum auch nur aus Pappe geschnitten ist, so ist die

Festesfreude doch groß.

48. Bild: Autofahrt der Pfadfinder.

Ebenso wie hier im Reich unternimmt die Jugend auch in den Kolonien große Fahrten ins Land mit Zelten, Abkochen und Lagern. Mit wehender Fahne und den Liedern der HJ auf den Lippen geht es in rauschender Fahrt in die Unendlichkeit von Gebirge und Steppe hinein.

49. Bild: Pfadfinder mit Fahne.

Die Jugend von Deutschsüdwestafrika hat sich in einem Pfadfinderbund zusammengeschlossen. Sie haben eigene Uniformen und eine Fahne verliehen bekommen. Kameradschaftsgeist und Treue zum Deutschtum gelten als höchste Tugenden.

50. Bild: Usa-Werkstätten.

In der deutschen Heimat gibt es mehrere Anstalten, in denen junge Menschen für das Berufsleben in den Kolonien vorgebildet werden. Handwerklich gut vorgebildete Kräfte finden auch heute noch in Afrika ihr Fortkommen. Die "Umschulungswerkstätten für Afrika" (Usa), Breitewitzer Mühle b. Bitterfeld, bereiten junge Männer und Mädchen für solche Berufszweige vor. Ähnliche Bestrebungen verfolgen die Umschulungswerkstätten Letten bei Lauff.

51. Bild: Koloniales Schülerheim Blankenburg, Harz.

Jugendliche im schulpflichtigen Alter, die aus den Kolonien stammen, werden vom Reichskolonialbund im "Haus Afrika" in Blankenburg im Harz aufgenommen und besuchen von hier aus die Schulanstalten.

52. Bild: Koloniales Jugendheim Wuppertal.

Durch den Gauverband Düsseldorf des Reichskolonialbundes wurde ein großes Haus in der Nähe von Wuppertal erworben, welches als "Koloniales Jugendheim" Kolonialjungen während ihrer Berufsausbildung in Deutschland eine Heimstätte bietet.

53. Bild: Koloniale Frauenschule Rendsburg.

Die Koloniale Frauenschule in Rendsburg gibt der weiblichen Jugend Gelegenheit zu einer gründlichen Vorbildung für ihre Tätigkeit als Farm- oder Hausstütze in den Kolonien. Die Ausbildung dauert 1 - 2 Jahre. Neben anderen Fächern wird gelehrt: Käse- und Butterbereitung, Gartenbau, Handwerk, Hauswirtschaft, Reiten und Eingeborenen-sprachen. Ein halbes Jahr ist für eine praktische Ausbildung in der Kranken- oder Säuglingspflege, als Kindergärtnerin vorgesehen.

54. Bild: Kolonialschule in Witzenhausen.

Die Kolonialschule in Witzenhausen ist die älteste Gründung dieser Art in ganz Europa. Im Mai 1938 konnte sie auf eine 40-jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. In dieser Schule erhalten junge Männer eine fachliche Ausbildung, um sie auf den Beruf des Pflanzers und Farmers vorzubereiten.

55. Bild: Stipendiatenbetreuung.

Eine der wichtigsten Aufgaben, deren Wahrnehmung ausschlaggebend für das Fortbestehen des Deutschtums in den Kolonien ist, ist die Betreuung der Kolonialjugend während ihrer Berufsausbildung in Deutschland. Die Jugendlichen in den Kolonien haben dort keinerlei Gelegenheit, irgendwelche gute Berufsausbildung zu bekommen, und sind darauf angewiesen, auf englischen oder südafrikanischen Ausbildungsstätten zu lernen. Hier kommen sie zwangsläufig unter fremdvölkischen Einfluß, der sie ihrem Deutschtum entfremden muß. Von diesen rein politischen Gesichtspunkten abgesehen, ist es notwendig, die Jugendlichen gerade während der Entwicklungsjahre aus dem afrikanischen Klima herauszunehmen. Darum betrachtet es der Reichskolonialbund als eine seiner wichtigsten Aufgaben, diesen Jungen und Mädchen zu einer Deutschland-Reise zu verhelfen, und verwendet einen großen Teil seiner Mittel für die Betreuung und die Berufsausbildung der Jugendlichen, in dem er ihnen ein Stipendium gibt.

Für Jungen und Mädels ist es Pflicht, HJ oder Arbeitsdienst zu besuchen, und manche von den jungen Männern genügen hier auch gleich ihrer Militärdienstpflicht.

56. Bild: Mädels in der Landfrauenschule Wusterhausen.

Der Reichskolonialbund vermittelt den Jugendlichen eine Lehrstelle oder andere Ausbildungsmöglichkeiten und gibt ihnen zu diesem Zweck einen monatlichen Zuschuß von RM 50,-. Die Jungen wollen meist ein Handwerk erlernen, einige ergreifen auch akademische Berufe. Die Mädels werden vor allem zu tüchtigen Hausfrauen ausgebildet und lernen in den Landfrauenschulen, in den BDM-Haushaltungsschulen oder auch in der kolonialen Frauenschule in Rendsburg.

57. Bild: Deutscher Flugzeugmonteur in den Flugzeugwerkstätten der Junkers-Werke in Windhuk.

Eine Jugend, die in dieser Weise vielseitig ausgebildet wird und sich einreihen darf in die Organisationen des nationalsozialistischen Deutschland, verspricht vorlässliche Deutschtumsführer auf dem heißen Boden der Kolonien.

58. Bild: Ein Südwestafrikaner Pimpf.

Ein Pimpf aus Deutschsüdwestafrika hatte das Glück, während eines Deutschlandaufenthaltes den Führer in der Reichskanzlei besuchen zu dürfen. Väterlich legte der Führer seinen Arm um den kleinen Kolonialdeutschen. Wie ein Symbol ist dieses Bild dafür, daß der Führer auch die Kolonialfrage in seine starken Hände nimmt und zu einem glücklichen Ende führt.

(Das Licht wird eingeschaltet.)

Schluß:

Deutschlands Glaube an seine koloniale Zukunft ist unerschütterlich. Unser Führer hat Stück um Stück des Versailler Diktates zerbrochen, er wird auch diesen Kampf siegreich zu Ende führen! Unsere Aufgabe ist es, den kolonialen Gedanken zum politischen Willen des gesamten deutschen Volkes zu schmieden, um so dem Führer ein machtvolles Werkzeug in die Hand zu geben. Den Tag der Rückgewinnung unserer schönen Kolonien sehnen unsere Volksgenossen draussen ebenso mit heißem Herzen herbei wie wir in der Heimat.